

95. Rundbrief aus iThemba Labantu / Suedafrika von Otto Kohlstock

Die junge Frau erhebt sich und beginnt zu tanzen. Zuerst noch zaghaft, doch dann geht sie entschlossen nach vorn zum Altar, dreht sich um und zeigt sich der Menge: Und tanzt und tanzt und tanzt. Nach den schnellen Rhythmen der Marimbaband. Sharon kann wieder tanzen. Sie kann laufen, sich bewegen. Alle sollen es sehen. Die Menschen von iThemba Labantu jubeln und klatschen, stehen auf und tanzen mit. Alle sind gluecklich.

Diese kleine, aber sehr eindruckliche Begebenheit ereignete sich am 1. Dezember, dem Welt-AIDS-Tag, an dem jedes Jahr bei uns in der Kirche eine Veranstaltung stattfindet: Zum Gedenken derer, die durch diese Krankheit hinweggerafft wurden, aber viel mehr als Feier fuer die, die zwar immer noch HIV-positiv sind, aber leben und tanzen koennen. Sharon Genade, 26, war sechs Wochen bei uns. Wie alle anderen Patienten war sie sterbenskrank, als sie eingeliefert wurde. Dann ging es ihr allmaehlig besser, obwohl sie bis vor kurzem noch nicht laufen konnte; die Schmerzen in den Beinen waren zu stark. Ein sehr haeufig auftretendes Symptom bei unseren Patienten. Doch dann kam die Erloesung. Am letzten Freitag konnte sie nach Hause entlassen werden. Nun kann sie sich wieder um ihren 8 jaehrigen Sohn kuemmern, kann probieren, ihre Arbeit zurueckzubekommen, die sie wegen der Krankheit verloren hatte.

Wenn ich an Weihnachten, an mein persoenliches Weihnachtsgeschenk denke, dann kommt mir die tanzende Sharon in den Sinn. Ihre Freude, ihr gluecklicher Gesichtsausdruck, ihr Lachen. Das ist mein Weihnachtsgeschenk. Das ist das Weihnachtsgeschenk fuer iThemba Labantu. Wenn wir in diesem Jahr nur diesem einzigen Menschen geholfen haetten, wieder ins Leben zurueckkehren zu koennen, dann haette sich alle Muehe gelohnt. Wenn wir in diesem Jahr nur diesem kleinen Jungen die Mutter zurueckgegeben haetten, dann waere unsere Arbeit nicht vergeblich gewesen. Sharon's strahlende Augen, ihr Lachen und die Art, wie sie ihr ganzes Glueck durch den Tanz zum Ausdruck brachte, waren die groesste Anerkennung, die wir hier bekommen koennen. Und deshalb sind wir ihr dankbar, dass sie fuer uns in der heissen Sommerzeit in unseren Herzen die Adventszeit eingeleitet und uns in Weihnachtsstimmung versetzt hat. Fuer sie ist wahr geworden, was Weihnachten eigentlich bedeutet: Licht kam in ihr dunkles Leben. Aus Verzweiflung wurde Freude, aus Todesnaehe neues Leben. Aus laehmender Bewegungslosigkeit ueberschwenglicher Tanz.

In meinem Jahresbericht vor dem Vorstand sagte ich in der letzten Woche, dass wir unserem Versprechen gegenueber den Menschen von Philippi und darueber hinaus treu geblieben sind. Wir hatten ihnen versprochen, ihnen in ihrer Not beizustehen und in folgenden Bereichen zu helfen: Ernaehrung, Gesundheit, Ausbildung, Einkommensbeschaffung und Freizeitbetaetigung. Mit Hilfe guter Freunde von iThemba Labantu ist uns das auch 2010 wieder gelungen. Nachdem die Basis gelegt war, konnten wir auch in diesem Jahr diese Arbeitsbereiche immer mehr ausbauen und professionalisieren. Ja, es gab auch Rueckschlaege, aber, davon soll heute nicht die Rede sein. Auch nicht von der Entwicklung im Land. (Dazu empfehle ich die ausfuehrliche Analyse von Dr. Erich Leistner, dem Sohn eines Berliner Missionars, die ich anhaenge)

Dieser, mein 95. Brief aus Suedafrika, wird wahrscheinlich mein kuerzester sein. Er soll ein Gruss in die Heimat, ein Gruss zur Weihnacht und gleichzeitig ein Dank sein. Danken moechte ich allen, die es moeglich machen, dass wir Menschen in ihrer Not beistehen koennen, die – auf sich alleine gestellt – sich einfach **noch** nicht helfen koennen. Wir haben die einmalige Moeglichkeit, ihnen die Grundlagen zu geben, dass sie aus ihrem Leben etwas machen koennen: Die in der Suppenkueche Gestaerkten koennen auf Arbeitssuche gehen oder ihre Hausaufgaben fuer die Schule machen. Die ehemaligen Patienten koennen sich zu Hause wieder um ihre Kinder kuemmern und – falls vorhanden – wieder ihre Arbeit aufnehmen. Die Computer-Schueler haben mit ihrem Zeugnis mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Unsere Lehrlinge legen sich selbst in einer soliden Berufsausbildung das Fundament fuer ihr Leben. Die Jugendlichen erleben sinnvolle Alternativen zu einem Leben auf der Strasse und in Banden. Und unsere ganz kleinen lernen fruehzeitig Englisch sprechen, was ihnen ein lebenslang nuetzlich sein wird.

Mein Dank gilt zuerst Gott, der mir diese wunderbare Aufgabe in Philippi gegeben hat. Mein Dank gilt dem Berliner Missionswerk, welches mich vor (knapp) 26 Jahren nach Suedafrika ausgesandt hat und mich und iThemba Labantu unterstuetzt. Mein Dank gilt auch dem Verein Themba-Labantu in Muenchen, ohne den das meiste nicht moeglich waere. Danken moechte ich aber auch den vielen Einzelspendern fuer ihre grossen und kleinen Gaben. Und - den Menschen, denen wir taeglich helfen duerfen, ihr Leben in eine neue Richtung zu lenken und das Tor zu einer besseren Zukunft zu oeffnen.

Euch allen ein friedliches gesegnetes Weihnachten und ein gutes, gesundes Neues Jahr,

Euer Otto Kohlstock

Und wer jetzt noch Lust hat, kann hier den Bericht von Erich Leistner lesen:

Südafrika Jahresübersicht 2010

Innerparteiliche Machtkämpfe, widersprüchliche Ideologien, Entscheidungsschwäche, Ideenlosigkeit, Korruption und sachliches Unvermögen lassen die Regierung immer deutlicher vor Südafrikas wachsenden Problemen versagen. Nach sechzehn Jahren an der Macht herrschen beim ANC noch stets verschwommene Vorstellungen von einer ‚nationalen demokratischen Revolution‘. Er handelt nicht als verantwortliche, staatstragende Regierung zugunsten des Gesamtwohls und mißachtet die Beiträge gerade der leistungsfähigsten Bevölkerungsgruppen. Leistung zählt nicht gegenüber Hautfarbe, Ethnizität und politischer Loyalität. Das Schlagwort vom „besseren Dasein für alle“ soll die Massen von der ungehemmten Selbstbereicherung der Herrschenden ablenken. Diese wissen zwar, daß Wirtschaftswachstum das beste Mittel gegen wachsende Arbeitslosigkeit und Armut darstellt. Trotzdem verfolgen sie eine wachstumshemmende, von Rassen- und Gruppeninteressen bestimmte Politik, die ausländische Investoren abschreckt und einheimische Unternehmen abwandern läßt. Die innere Zerrissenheit der Regierung erklärt weithin ihr Unvermögen, sich auf eine Politik festzulegen, die Südafrikas bedeutendes Wirtschaftspotential entfaltet. Fortwährend verkündet sie aber neue Pläne, Kommissionen, Perspektiven, Initiativen usw. Diese scheitern allein schon an ihrer Wirklichkeitsfremdheit, die den Staat als Hauptträger der Entwicklung sieht und dessen Leistungsfähigkeit maßlos überschätzt. Vor allem wegen der scharfen Gegensätze im Dreierbündnis ANC-Cosatu-SAKP scheut der ständig auf Ausgleich bedachte Präsident Zuma klare Entscheidungen. Diese könnten ihm ja die Wiederwahl kosten oder gar, wie seinem Vorgänger Thabo Mbeki, die Stellung, falls er die Kräfte verprellt, die ihn dahin befördert hatten. So steht Südafrika praktisch steuerlos vor Herausforderungen, von denen das Folgende einen Eindruck vermittelt.

Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise beeinträchtigt Südafrikas ohnehin niedriges Wirtschaftswachstum (z.Zt. unter 3%), indem spekulative Portfolioanlagen seine Währung stärken, was die Ausfuhr drosselt und zum Abbau von Arbeitsplätzen führt. Bedenklich sind der sinkende Anteil des Fertigungssektors am Bruttosozialprodukt: von 21% im Jahre 1994 auf 15% i.J.2008 sowie der allgemeine Rückgang des Bergbaus. Obgleich in den Jahren 2000 bis 2008 der Bergbau im Jahresdurchschnitt weltweit um 5% zunahm, sank er hier jährlich mit 1%. Dabei schätzt Citibank den Wert aller südafrikanischen Bodenschätze auf \$2,5 Trillionen, gegenüber etwa je \$1,6 Trillionen für Rußland und Australien. Ursache dieser Fehlleistung sind politische Einmischung und unlautere Machenschaften zur Selbstbereicherung. Der Weltbank zufolge behindern allgemein die rundum vorteilhaften Beziehungen zwischen Privatwirtschaft, Staat und organisierter Arbeit - das sogenannte „goldene Dreieck“ - die Entfaltung von Südafrikas Wirtschaftspotential.

Armut und Arbeitslosigkeit, gepaart mit dürftigen Dienstleistungen, verursachen weithin steigende Unzufriedenheit. Anstatt Abhilfe durch wirtschaftliches Wachstum zu schaffen, zahlt der Staat finanzielle Unterstützung; diese stieg seit 2002/03 um 67%. Heute tragen 5½ Mio. Steuerzahler 13,8 Mio. Empfänger, bald schon 17 Mio. Als Haupteinkommen eines Viertels aller Haushaltungen, ist das ungewöhnlich hoch für ein Entwicklungsland. Angesichts der vorherrschenden Armut ist soziale Hilfe nötig, doch anstelle von zielgerichteter Unterstützung für Selbsthilfe, z.B. durch Schulung und Beratung, verstärkt man die bestehende

Anspruchskultur. Armut wird eher noch erhöht, indem Unterstützungshilfe die Mittel für Infrastrukturinvestitionen vermindert und somit Wachstum bremst. Diese beständig steigende Spirale von Sozialausgaben bei rückläufiger Wirtschaft wird zwangsläufig in eine Krise führen .

Verglichen mit über 60% in vergleichbaren Ländern, sind hier nur 41,4% aller Erwachsenen wirtschaftlich tätig. Ca.13 Mio. Beschäftigten stehen 4,4 Mio. Arbeitsuchende sowie mehr als 2 Mio. nicht mehr suchende gegenüber. Mindestens 37% - eher 40% - aller Arbeitsfähigen sind arbeitslos, 71% davon Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren. Neue Arbeitsplätze nahmen im Jahresdurchschnitt des vergangenen Jahrzehnts um 2% zu. Dazu kommen Millionen Arbeitsuchender aus Afrikaländern (auf 5 bis 10 und mehr Mio. geschätzt). Auch aus den einstigen *Homelands* strömen Arbeitsuchende in die Ballungszentren, wo sich Squattersiedlungen mit durchweg mangelhaften Versorgungsdiensten in zehn Jahren verdoppelten. In Gauteng stammt $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung aus anderen Provinzen, in Westkap $\frac{1}{4}$.

Wachsende Verstädterung, zusammen mit verfallender, besonders städtischer, Verwaltung bedroht die Wasserversorgung. Deren fortgesetzte Vernachlässigung wird dem semiariden Südafrika unvermeidlich empfindliche Knappheit bescheren. Die Abwässerversorgung ist bereits größtenteils katastrophal: nur 32 von 970 Kläranlagen arbeiten befriedigend. Nicht selten fließt Jauche offen auf den Strassen kleinerer Ortschaften, verursacht Seuchen, verunreinigt Flußläufe und Stauseen. 35% der Stauseen gelten bereits als „ernstlich gefährdet“, weitere 20 bis 30% als „problematisch“. Jauche sowie Abwässer von Fabriken, Minen und Landwirtschaft lassen giftige Algen in Stauseen überhandnehmen und machen das Wasser unbrauchbar, ganz besonders in Gauteng. Giftiges, äußerst säurehaltiges und z.T. radioaktives Wasser, das aus stillgelegten Minen tritt, schafft schwere Gefahr für Landwirtschaft und Wohngebiete, einschließlich Johannesburg. Die umfassende Studie eines namhaften Wissenschaftlers vom CSIR über das Wasserproblem bewirkte keineswegs energische Maßnahmen, sondern vielmehr Entlassung des Verfassers. Die wohlbekannten Engpässe in der Stromversorgung werden noch geraume Zeit bestehen und haben bereits Milliardenschäden verursacht.

So hat die bewußte Ausmerzungen weißer Fachkräfte überall im staatlichen und halbstaatlichen Bereich schwere Schäden verursacht. Bestrebungen, die entstandenen Lücken durch Ausbildung von Schwarzen zu füllen, scheitern vor allem am desolaten Zustand des Schulwesens, dessen Ergebnisse, trotz ungewöhnlich hoher staatlicher Ausgaben, weit hinter denen des übrigen Afrikas liegen. Nur bei 6,6% von rund 6 000 höheren Schulen bestand 2009 die Hälfte aller Matrikulanten Mathematik mit 50% und darüber; bei Naturwissenschaft waren es entsprechend nur 5,5%. Die meisten Schulen für Schwarze - offiziell 90% - sind Versager. Von 1,2 Mio. Kindern, die 1996 zur Schule kamen, konnten beim Verlassen nur 3,5% richtig Lesen und Schreiben. Die Aussichten für Universitäten und alles Ausbildungswesen sind entsprechend trübe.

Südafrikas Gesundheitsversorgung bewegt sich „im internationalen Vergleich bei allen Statistiken auf den untersten Platz zu.“ Säuglingssterblichkeit ist deutlich höher als vor 1994. Lebenserwartung fiel von 63 Jahren 1990 auf 48 im Jahre 2007. Die Zuwachsrate von HIV/Aids scheint sich stabilisiert zu haben, doch 2015 werden erwartungsgemäß 5,7 Mio., d.h. 32% aller Kinder, Halb- oder Vollwaisen sein. Laut amtlichen Schätzungen, wird die Instandsetzung der einstmals hervorragenden akademischen Krankenhäuser und der sonstigen Gesundheitsinfrastruktur R57 Milliarden erfordern. Verwirklichung des geplanten nationalen Gesundheitsdienstes wird sehr wahrscheinlich den empfindlichen Mangel an Ärzten, Pflegepersonal und verwandten Diensten noch akuter machen.

Die Landwirtschaft und damit die Ernährungsgrundlage leidet unter der z.T. offenen Feindseligkeit sowie dem mangelnden Sachverstand von Ministern und Beamten, deren wesentlich ideologisch ausgerichtete Politik auf zunehmende Übertragung von Farmland an Schwarze gerichtet ist. Dabei wollen nur verhältnismäßig wenige Schwarze moderne Landwirtschaft betreiben. Schon der genannte Strom in die Städte spricht für sich. Die Regierung gibt zu, daß gut 90% des an Schwarze übertragenen Farmlandes „unproduktiv“ ist; ein Gutteil ist geradezu verwüstet.

Diese seit Jahren wirkenden Tendenzen dauern also unvermindert fort und steuern auf zunehmend ernste Krisen zu. Es ist die Frage, ob und wann ein Kurswechsel zu erhoffen ist. Von dem zunehmend korrupten, in sich gespaltenen und paranoischen ANC, zumal unter Jacob Zuma, ist wenig zu erwarten. Wichtige Kräfte im

Lande erkennen jedoch zweifellos die wachsende Bedrohung für ihren Wohlstand und ihre Stellung und sinnen auf Abhilfe. Bemerkenswert war in dieser Hinsicht die im Oktober von Cosatu organisierte Konferenz von nicht ANC-hörigen bürgerlichen Gruppierungen, die den ANC deutlich beunruhigte. Obgleich Cosatu das Bündnis mit dem ANC bislang noch nützlich findet, verstärkt seine zunehmend scharfe Kritik am ANC die Vermutung, daß er längerfristig diesem die Macht abnehmen will. Es ist durchaus denkbar, daß sich eines Tages Cosatu und führende Kreise der schwarzen Geschäftswelt, ungeachtet ihrer recht gegensätzlichen wirtschaftspolitischen Ausrichtungen, zusammenfinden, um das Land auf einen anderen Kurs zu bringen. Schließlich hatten sich ja ungeachtet ebenso verschiedenartiger Grundhaltungen auch die Kräfte verbündet, die den vermeintlich mächtigen Thabo Mbeki entthronten (und damit natürlich neue Probleme heraufbeschworen). Hinsichtlich der Zukunft bieten die hier angeführten Zustände reichlich Grund zur Besorgnis. Eingedenk zahlreicher unerwarteter Geschehnisse in der südafrikanischen Geschichte, soll man jedoch das Land nicht vorschnell abschreiben.